

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 57 (1984)

Heft: [6]

Artikel: Öffentlicher und privater Unterricht = Ecoles publiques et écoles privées

Autor: Egger, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Leser

Der Verband Schweizerischer Privatschulen feierte mit einem Jubiläumskongress vom 17.–19. Mai 1984 in Genf sein 75jähriges Bestehen. Jubiläen sind der Anlass, in die Vergangenheit zurückzublicken, die Situation in der Gegenwart zu überprüfen und vor allem sich mit der Zukunft zu befassen. Der Verband Schweizerischer Privatschulen schaut vertrauensvoll in die Zukunft. Zum Kongress in Genf waren auch Vertreter ausländischer Privatschulorganisationen aus ganz Europa eingeladen. Am «Internationalen Tag» im Rahmen des Kongresses orientierten die Gäste über die Situation der Privatschulen in Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien und Holland sowie in der Dritten Welt. Der Anteil der Privatschulen ist in den meisten Ländern wesentlich höher als in der Schweiz, die Schulen werden zum Teil vom Staat unterstützt. Die schweizerischen Privatschulen suchen weniger die direkte Unterstützung durch den Staat, als die Unterstützung der Besucher von privaten Bildungsinstitutionen. Ideal, aber zugleich im Moment noch utopisch, wäre der Bildungsgutschein. Der Realität näher sind Steuererleichterungen für die Benützer von privaten Institutionen oder die Übernahme eines Teils oder des ganzen Schulgeldes. Der Staat soll in Zukunft den Besuch privater Schulen nicht erschweren, sondern erleichtern. Das ist unser Wunsch.



Öffentlicher und privater Unterricht

Situation heute – Probleme – Zukunft

Referat von Prof. Dr. Eugen Egger, Generalsekretär EDK, Prangins

Einleitung

Sie hatten den Präsidenten der Erziehungsdirektorenkonferenz zu Ihrer offiziellen Jubiläumsfeier, die morgen stattfindet, eingeladen. Da Landammann Rüesch, infolge seiner Verpflichtungen als Regierungspräsident des Kantons St. Gallen, nicht kommen konnte, habe ich, als sein Vertreter, es vorgezogen, heute zu Ihnen zu sprechen. Glückwünsche werden Sie morgen von Vertretern des Kantons, des Bundes und der Stadt zu hören bekommen.

Herausgeber / Editeur: Verband Schweiz. Privatschulen / Fédération Suisse des Ecoles privées
Redaktion / Rédaction: Dr. Fred Haenssler, Alpeneggstrasse 1, 3012 Bern, Telefon 031 / 23 35 35
Druck / Impression: Ott Verlag+Druck AG, 3607 Thun 7, Telefon 033 / 22 16 22
Inserate / Annonces: Ott Verlag Thun, Postfach 22, 3607 Thun 7, Telefon 033 / 22 16 22
Jahres-Abonnemente / Abonnement annuel: Fr. 30.– / Einzelhefte / Numéros isolés: Fr. 3.–
Erscheinungsweise / Mode de parution: Monatlich / Mensuel

Da Sie letztes Jahr mit verschiedenen Wünschen an die Erziehungsdirektorenkonferenz herantreten sind, und, vielleicht, eine für Sie eher enttäuschende Antwort erhalten haben, schien es mir richtig, im Anschluss an die historischen Ausführungen meines Vorredners *einige schulpolitische Betrachtungen*, die möglicherweise nicht ganz in eine Jubiläumsfeier passen, vorzutragen, die Sie als Eröffnung eines Dialoges betrachten mögen.

Weil aber die heutige Situation natürlich geschichtlich gewachsen ist, darf ich meinen Ausführungen sicher zwei historische Reminiszenzen vorausschicken.

Einige von Ihnen erinnern sich vielleicht, dass das Deutschschweizerische Fernsehen vor einigen Jahren in einer Sendereihe «Aus direkter Hand» Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens durch Journalisten befragen liess. Ich wurde damals eingeladen, weil man Schulprobleme erörtern wollte. Die erste an mich gestellte Frage lautete: «Ist der von der Eidgenössischen Tagsatzung 1810 verabschiedete Bericht über die Pestalozzische Erziehungsanstalt in Yverdon nicht ein erster Beleg für *Pädagogik-Feindlichkeit des Staates?*» Ich habe dies verneint mit dem Hinweis darauf, dass der Bericht die Pestalozzische Methode und Erziehungsidee bejaht, die Anstalt als solche mit ihrem Ganztagesbetrieb, ihrer Zusammensetzung von Lehrer- und Schülerschaft als Modell für eine schweizerische Volksschulorganisation ablehnen musste.

Diese Würdigung des Berichts ändert nichts an der Feststellung *Walter Guyer's*, der in der Einleitung zum Sammelwerk «Erziehungsgedanke und Bildungswesen in der Schweiz» (Frauenfeld, Huber, 1936) schrieb: «Die Volkserziehung wurde Sache des Staates; bezeichnend ist der Umstand, dass seit 1830 die vorher so wichtige Initiative der privaten Erziehungsanstalten bei uns fast ganz in die staatlichen Schulen überging. Martin Planta, Heinrich Pestalozzi, Philipp Emanuel Fellenberg, wären von jetzt an mit den entscheidenden Impulsen ihrer berühmten Institute nicht mehr möglich gewesen.»

Es ist interessant, die heutige Situation aus dieser Sicht zu erörtern.

Hauptteil

1. Die heutige Situation

Trotz der vorangegangenen historischen Reminiszenzen können wir heute aber feststellen. *Es gibt ein privates Unterrichtswesen* in der Schweiz und zwar auf allen Stufen und in allen Bereichen:

Der Schülerstatistik 1982/3 entnehmen wir:

Schüler nach Charakter der Schule

Stufe		öffentlich	Privat subv.	Privat nicht subv.	Privat %
<i>Vorschule</i>		112065	3645	4366	7%
<i>Primarschule</i>	NP1	405750	1615	8113	2½%
	BesP1	25791	8160	638	26½%
<i>Sekundarstufe I</i>		328396	4238	14967	6½%
110 <i>Sekundarstufe II</i>		268720	25073	20744	18%

<i>Allg. Maturität</i>	47383	2867	5130	15%
Diplommittelschulen	6226	54	895	13½ %
Andere	3628	365	2015	65%
<i>Unterrichtsberufe</i>	7910	1868	361	22%
Vorschule	1315	327	361	52%
Primarschule	5553	1156	–	20%
Fachlehrer	1042	385	–	30%
<i>Berufsbildung</i>	203573	19919	12343	16%
		<i>Davon Vollzeit</i>	26149	15%
		<i>Lehre</i>	205396	85% 85%
<i>Tertiärbereich</i>				
Unterrichtsberufe	2748	318	182	18%
Fachschulen	10656	5901	4557	50%
		<i>Vollzeit</i>	6800	35%
		<i>Teilzeit</i>	14314	65%

Jeder unvoreingenommene Betrachter stellt also fest, dass *tausende von Schülern in private Schulen gehen*. Allerdings ist es aufschlussreich, diese Zahlen näher zu durchleuchten, d. h. vorab jene Schulen näher ins Auge zu fassen, die durch besonders hohe Prozentzahlen im Privatschulbereich vertreten sind, und dabei in Rechnung zu stellen, wieviele davon subventioniert oder nicht subventioniert sind.

Wir stellen fest

Im *Vorschulbereich* ist entgegen früheren Zuständen der Anteil nurmehr gering und 40% der privaten Vorschuleinrichtungen sind dazu noch subventioniert.

Der Staat hat also hier eine Aufgabe wahrgenommen, die er früher in viel geringerem Masse wahrnahm. Warum? Frauenarbeit – Fremdarbeiterkinder – neue Sozialtheorien.

Im *Primärbereich* ist das Privatschulwesen bei Normalbegabten inexistent (2½ %), bei Schülern mit *besonderen Schwierigkeiten beträchtlich* (26%), wobei der Staat dieses In-die-Lücke-Springen privater Initiative *bis zu 90% subventioniert*.

Im *Sekundärbereich I* ist der Anteil gering (6½ %), aber für diese Fälle zu 75% *nicht subventioniert*. Warum? Hier dürften bei der Schulwahl schon in vielen Fällen weltanschauliche Motive mitspielen, also Motive, die der Idee der «neutralen» Staatschule widersprechen. Eine solche Schule hat die Bundesverfassung von 1874 aber gewollt. Nur so sah man eine Beendigung des Kulturkampfes, dies trotz der späteren Ablehnung eines eidgenössischen Schulvogtes.

Im *Sekundärbereich II* ist der Anteil der Privatschulen im allgemeinen Bildungsbereich wieder grösser (18%). Auch hier sind zweimal mehr Maturitätsschulen nicht subventioniert. Warum? Auch hier spielt die *persönliche Schulwahl* eine primäre Rolle (Internatsschulen, weltanschauliche Schulen). Der Bedarf wäre öffentlich gedeckt. Sie erinnern sich, dass anlässlich der Debatte im Bundesparlament – bei Beratung des Stipendiengesetzes das Prinzip der freien Studienwahl aufrechterhalten, das der freien Schulwahl (trotz Berufung auf Elternrecht usw.) abgelehnt wurde. In

hundert Jahren hat sich also auf eidgenössischer Ebene wenig verschoben. Noch gilt der Grundsatz der neutralen Staatsschule, der demokratischen Bildungseinrichtung, die alle Volksschichten über konfessionelle, soziale und politische Grenzen hinaus zusammenführt.

Im *Sekundärbereich II* ist der Anteil der Privatschulen im Berufsbildungsbereich bemerkenswert, vorab dann, wenn bei Lehrlingen (Teilzeitschulung) eine private Beteiligung (Betrieb, Berufsverband usw.) miteingerechnet wird. Vorab werden neue oder Sonderbedürfnisse vorerst nach wie vor durch private Initiative abgedeckt. Privatschulen nehmen solche Möglichkeiten (z. B. Informatik) gerne wahr, weil wirtschaftliche Motivation besonders günstig wirkt. Im Gegensatz zu den früher festgestellten Tendenzen, die eher im weltanschaulichen oder heilpädagogischen d. h. oft sozialpolitischen Bereich liegen, haben wir es hier mit ökonomischen, oft konjunkturbedingten Interessen zu tun. Ganz ähnlich ist die Situation im *ausseruniversitären Tertiärbereich*.

Diese *Analyse der Privatschulstatistik* zeigt also ein Dreifaches auf:

- a) eine je nach Schulstufe und Schulart verschiedene, gesamthaft gesehen aber doch bemerkenswerte *Präsenz* von Privatschülern
- b) eine je nach Schulstufe und Schulart wohl unterschiedliche Motivation der *Schulwahl*
- c) die Bereitschaft oder gar der Wille des Staates, dort über Subventionen *Einfluss* zu nehmen (helfend + bestimmend), wo *gemeinsam* Bedürfnisse bejaht werden. Oft gehen solche Schulen zunehmend in die staatlichen Einrichtungen über.

2. Probleme und allfällige Konflikte

Die Ist-Zustandsbeschreibung des Privatschulwesens in der Schweiz zeigt unwillkürlich Probleme und Konfliktfelder auf, die aber – nach meiner Ansicht wenigstens – überwunden werden können.

Einmal ist es angesichts der *Diversität* der Privatschulen, angesichts der unterschiedlichen Bedürfnisse nach Kanton und Region, angesichts auch weltanschaulich gegensätzlicher Wertung der Privatschulen heute wohl *utopisch*, nach einer einheitlichen gesetzlichen und finanziellen Regelung in allen Kantonen zu streben. Gerade der Kanton Genf wäre ja ein Beispiel verfassungsrechtlicher Grenzen. Eine vergleichende Studie hingegen, die in Einzelfällen nützlich sein mag, habe ich in Angriff genommen. Es liegt dann an Ihnen zu entscheiden, wo Sie einen Vorstoss unternehmen wollen.

Viel wichtiger scheint mir die Frage Ihrer Mitwirkung und Mitgestaltung in Bereichen, wo Sie parallel zum öffentlichen Unterrichtswesen oder gar subsidär dazu, eine Ausbildung vermitteln, die zu öffentlich anerkannten Abschlüssen führen soll.

Nehmen wir zwei praktische Beispiele:

An einer Pressekonferenz ist bekannt gegeben worden, dass der Elektronik in der Berufsbildung ein ganz neues Gewicht gegeben werden soll. Es ist klar, dass dies Investitionen bedingt, die Unterrichtsgestaltung beeinflusst. Privatschulen beruflicher Richtung können also betroffen sein. Die Möglichkeiten, sich umzustellen, sind vielleicht weniger gross. Es müsste also bei Übergangsregelungen darauf geachtet werden.

Dasselbe gilt für *Maturitätsschulen*. Umstellungen im Programm der anerkannten

schulen Probleme stellen, selbst wenn Sie nur auf die freien eidgenössischen Prüfungen vorbereiten.

Wir könnten Änderungen in der Lehrerbildung anführen usw. Ich verstehe daher, dass Sie in irgendeiner Weise mitwirken und mitreden möchten. In der Eidg. Maturitätskommission sind die Privatschulen zwar vertreten, auch finden zwischen ihren Vertretern und den Prüfungsleitern regelmässig Kontakte statt. *Dies betrifft aber nur den natürlichen Verlauf der Dinge, nicht aber Reformdiskussionen.* Es wäre zu überlegen, wie hier eine Brücke geschlagen werden kann. Schliesslich geht es ja nicht um die Frage «Staats-Privatschule», sondern um den Schüler, für den wir aus dem Bildungsauftrag unserer Gesellschaft alle verantwortlich sind.

Ich kann Sie versichern, dass das Konferenzsekretariat sich bereit erklärt, Sie über innovatorische Bestrebungen in der pädagogischen oder in der Mittelschulkommission zu informieren. Nachher ist es wohl an Ihnen, Studiengruppen einzusetzen, die diese Reformideen aus Ihrer Sicht beraten. Hernach wird es möglich, bevor Änderungen beschlossen werden, hängige Probleme gemeinsam anzugehen, um tragbare Lösungen zu finden.

Dieser Goodwill setzt aber Vertrauen voraus. Dies ist nicht immer leicht, vor allem dann nicht, wenn das private Schulwesen sich im Gegensatz zum öffentlichen Schulwesen empfindet, wenn Alternative zu einseitiger Kritik wird oder – wie dies 1810 geschah – ein schulisches Umfeld entwickelt wird, dass sich nicht verallgemeinern lässt. So wie die Staatsschule begreifen muss, dass es *«auch»* gute Privatschulen gibt, die – wie Guyer es nannte – Impulse geben können, so müssen auch die Privatschulen sehen, dass *«auch»* im öffentlichen Unterrichtsbereich Reformideen (nehmen wie als Beispiel die Erwachsenenmaturität Ostschweiz) zum Tragen kommen. Ungenügende Schulen gibt es wohl beiderseits, vielleicht ist das Privatschulwesen von der Rolle des Schulleiters her gesehen anfälliger hinsichtlich Veränderungen. Wie manche Institution stand und fiel mit dem Gründer.

Wichtig wäre es, wenn Sie selbst – ich weiss, Sie versuchen es – Kontrolle ausüben über die Ihrem Verband angeschlossenen Schulen, vorab auch über gewisse Publizität. Im Ausland ist es schwer begreiflich, wenn ein Schüler – mit viel Geld – eine Schule besuchte, die «university preparation» versprach, aber eben keinen solchen Abschluss bietet. Auch Texte wie «Hier macht Schule Freude, Menschlichkeit gegen Leistung» müssen wohl von vielen öffentlichen aber auch von anspruchsvollen Privatschulen als «Vorwurf» empfunden werden. Desgleichen darf die nuancenlose Feststellung, Rudolf Steiner Schulen seien einfach Förderklassen für die Kinder reicher Eltern, nicht einfach hingenommen werden. Tatsache ist, dass von hier wertvolle Impulse ausgegangen sind, wenn auch – wir kommen auf den Bericht 1810 zurück – vieles sich nicht übertragen lässt. Alternativen zur Staatsschule müssten von anderen Bedingungen ausgehen.

Wenn wir also die heutige Situation beurteilen stellen wir fest:

- a) das Privatschulwesen *existiert*, spielt je nach Schulstufe und Schulart eine unterschiedliche Rolle, daher die Schwierigkeit, Gesetzgebung und Subventionierung vereinheitlichen zu wollen
- b) *im Interesse der Schüler* muss es im Interesse auch der Behörden (EDK) sein, Veränderungen und Verbesserungen des Schulwesens auch mit Vertretungen der Privatschulen zu studieren und zu diskutieren
- c) *verantwortlich* für das Erziehungswesen sind Träger der Staatsschule wie der Privatschule zur Qualität verpflichtet. Dabei sollen Vorurteile abgebaut, falsche Slo-

gans vermieden, die Konfrontation abgebaut werden. Es geht um gesunde Konkurrenz, um sinnvolle Komplementarität, um Koordination und Kooperation.

3. Wie sehen wir die Zukunft

Wenn wir das Verhältnis Staatsschule – Privatschule erwägen und in die Zukunft blicken, dürfen wir sicher von drei Überlegungen ausgehen

- a) Angesichts der Tatsache, dass Staat, Wirtschaft, Gesellschaft sich an einer *Wende* befinden (Krise), müssen wir in mancher Beziehung auch mit *grossen Veränderungen im Schulwesen* rechnen (z. B. Informatik, Elektronik, usw.).
- b) Angesichts der Tatsache, dass heute *Wandlungen*, die früher ein halbes Jahrhundert brauchten, sich in *fünf–zehn Jahren vollziehen*, müssen wir eine wachsende Diversität und Flexibilität einkalkulieren.
- c) Angesichts der Tatsache, dass das *schulische Umfeld*, Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft sich ständig weiter verändert und entwickelt, müssen wir mit einem rekurrenten Erziehungssystem rechnen.

Nun ist es so, dass grosse Einheiten sich weniger leicht, schnell und radikal verändern als kleine Einheiten. Hier liegt nun vielleicht die wachsende Möglichkeit privater Schulen, sofern sie sich als Pilotschulen verstehen und zur Staatsschule komplementär sein wollen. Hier wäre die Türe zu öffnen zu einem ständigen Dialog, dann wäre das Staatsschulwesen wahrhaft «liberal» und das Privatschulwesen wirklich «original».

Schluss

Damit, meine Damen und Herren, komme ich zum Schluss meiner Reflexion. Sie wird sicher nicht von allen geteilt. Dies kann ebenfalls Anstoss bedeuten für ein konstruktives Gespräch.

Vielleicht waren meine Ausführungen weit weg von einer Jubiläumsrede. Einleitend habe ich gesagt, dass ich einige schulpolitische Überlegungen anstellen wolle. Diese sind nicht zeitbedingt.

Einmal Schüler einer Privatschule, heute im Dienste der Staatsschule habe ich einfach versucht, eine Brücke zu schlagen. Über diese Brücke gehen muss man von beiden Seiten, will man zu einer echten Kommunikation gelangen. Warum sollte dies nicht möglich sein in einem Lande, das ohne jede natürliche Einheit, nur aus dem Willen zum Bunde besteht.

Gerade die Verbundenheit unseres öffentlichen Schulwesens mit der Demokratie – und Bundwerdung sollte eine Öffnung gegenüber privater Initiative erlauben, ohne damit eine grosse Tradition staatlicher Schulen in Frage zu stellen.

«Getrennt marschieren, vereint schlagen» lautete eine Devise römischer Strategie. Machen wir aus diesem Grundsatz zum Wohle unserer Jugend eine strategische Devise schulischer Diversität, dann dürfte Kontinuität das Ergebnis sein!

Ecoles publiques et écoles privées

Situation actuelle et perspectives d'avenir

Conférence de M. le prof. Eugen Egger, secrétaire général de la Conférence des Directeurs cantonaux de l'Instruction publique, Prangins

Le Président de la CDIP, le Landammann Ruesch, président du Conseil d'Etat de St-Gall, étant empêché de participer à la cérémonie officielle du 75^e anniversaire de notre Fédération, il m'a délégué à Genève pour le représenter. J'ai préféré m'adresser à vous aujourd'hui.

1. La situation actuelle

L'enseignement privé, en Suisse, étend son activité sur tous les degrés et tous les domaines de l'éducation et de l'instruction:

Statistique scolaire 1982/3 – Extraits:

Elèves d'après le type d'école

Degré	officielles	Privées subvent.	Privées non subvent.	Privé %
<i>Enfantin</i>	112065	3645	4366	7%
<i>Primaire</i>	405750	1615	8113	2½ %
	25791	8160	638	26½ %
<i>Secondaire infér.</i>	328396	4238	14967	6½ %
<i>Secondaire supér.</i>	268720	25073	20744	18%
<i>Maturité</i>	47383	2867	5130	15%
Ecoles moyennes	6226	54	895	13½ %
autres	3628	365	2015	65%
<i>Ens. professionnel</i>	7910	1868	361	22%
Préparatoire	1315	327	361	52%
Primaire	5553	1156	–	20%
Professionnel	1042	385	–	30%
<i>Form. prof.</i>	203573	19919	12343	16%
		dont plein-temps	26149	15%
		Apprentis	205396	85%
<i>Sect. tertiaire</i>				
Ens. prof.	2748	318	182	18%
Ecoles prof.	10656	5901	4557	50%
		Plein-temps	6800	35%
		Temps partiel	14314	65%

Il faut reconnaître que des milliers d'élèves fréquentent les écoles privées. Cependant, il convient de distinguer combien d'entre elles obtiennent ou non des subventions.

Nous constatons

Pour les classes enfantines et jardins d'enfants, précédant la scolarité obligatoire, contrairement à la situation antérieure, la part de l'enseignement privé est devenue très modeste. En outre 40% de ces établissements sont subventionnés.

L'évolution sociale (mères au travail etc.) en est certainement la cause.

Dans l'enseignement primaire, la part de l'enseignement privé, pour des élèves normalement doués est quasiment inexistante (2 ½ %).

Pour des élèves ayant des difficultés scolaires, il s'agit alors de 26%.

Il convient de rappeler que l'Etat subventionne cette activité jusqu'à concurrence de 90%.

Dans l'enseignement secondaire inférieur, la part du privé est de 6 ½ % et cet enseignement n'est pas subventionné pour 75% des cas.

Pourquoi? Probablement parce que le choix d'une école privée est déterminé par des raisons philosophiques ou religieuses qui sont en contradiction avec l'idée d'une école d'état neutre voulue par la constitution fédérale de 1874.

Dans l'enseignement secondaire supérieure, la part du privé représente 18%.

La plupart des écoles de Maturité ne sont pas subventionnées.

Pourquoi? Le choix personnel d'une école (p.ex. internat aux conceptions philosophiques ou religieuses) joue un rôle important.

Lors des discussions, au Parlement, à propos des bourses d'études, le principe du libre choix a été écarté.

En cent ans, la Confédération n'a guère modifié le principe et son affectement à une école neutre et démocratique au-dessus des divergences confessionnelles, sociales ou politiques.

Dans l'enseignement post-obligatoire, il convient de remarquer la part importante de l'école privée. Les besoins nouveaux ou très particuliers trouvent généralement une première réponse dans l'enseignement privé (p.ex. l'informatique).

Au delà des activités socio-pédagogiques, on entre ici dans un domaine touchant les intérêts économiques et conjoncturels (secteur tertiaire).

Cette analyse des statistiques montre:

- a) dans l'ensemble, on constate une présence non négligeable de l'enseignement privé.
- b) une motivation personnelle peut dicter le choix de l'école.
- c) la possibilité, voir la volonté de l'Etat d'exercer une influence par le biais de subventions dans des domaines où la collaboration répond à des besoins communs.

2. Problèmes et conflits éventuels

Compte-tenu de la diversité des écoles privées et des besoins, selon les cantons et les régions, il est utopique d'imaginer une harmonisation juridique et financière dans les divers cantons.

J'ai cependant entrepris une étude en faveur de cas particuliers.

Il me paraît plus important d'étudier votre participation dans les domaines où votre activité est parallèle ou complémentaire à l'école publique.

Dans l'ensemble, il ne s'agit pas que de rapports «écoles publiques – écoles privées»

Je peux vous assurer que le secrétariat de la CDIP est ouvert à une collaboration loyale.

Ce «goodwill» est cependant basé sur la confiance.

Il convient alors que les écoles privées ne soient pas des adversaires de l'école publique. Que l'Etat comprenne qu'il y a «aussi» de bonnes écoles privées.

Il est important, je crois que vous le faites, qu'un contrôle de l'école privée existe notamment quant à la publicité.

De tout cela on peut conclure que

a) les activités et types différents d'écoles privées rendent difficile l'idée d'un subventionnement généralisé.

b) dans l'intérêt des élèves, il est important d'étudier et discuter les réformes avec l'enseignement privé.

c) qu'elles soient publiques ou privées, les écoles doivent être de qualité. Il convient d'éviter les affrontements pour tendre vers une saine concurrence et une coopération sensée.

3. Comment voyons-nous l'avenir?

Trois réflexions s'imposent:

a) considérant que l'Etat, l'économie, la société se trouvent à un tournant (crise), il faudra compter avec d'importantes modifications dans le domaine scolaire.

b) compte-tenu que les mutations qui s'effectuaient, dans le passé en un demi-siècle se produisent en 5 ou 10 ans, il faut se préparer à plus de mobilité et d'adaptation.

c) comme l'environnement scolaire: la société, l'économie, la science ne cessent de se modifier et de se développer, il faudra compter davantage avec la formation continue.

C'est dans la plus grande mobilité de petites unités scolaires que l'enseignement privé a certainement de grandes chances d'avenir. Ce serait la porte ouverte pour un dialogue permanent entre un enseignement public «libéral» et un enseignement privé vraiment original.

Conclusion

Notre tradition démocratique accorde une grande place à l'initiative privée.

C'est possible aussi pour l'enseignement, sans pour autant mettre en question l'enseignement.

«Marcher séparément, mais agir ensemble» c'était une devise de la stratégie romaine. Que ce soit aussi la nôtre dans l'intérêt de la jeunesse.

Verband Schweizerischer Privatschulen

Gestern – heute – morgen

Referat von Dr. Fred Haenssler, Vizepräsident VSP, Bern

Vorbemerkungen

Ich habe den Auftrag, mich im Rahmen der offiziellen Feier zum 75jährigen Bestehen des Verbandes Schweizerischer Privatschulen mit der Geschichte des Verbandes zu befassen. Viele von Ihnen werden, wenn Sie das Wort Geschichte hören, am lieb-